Der Stern

Gegründet 1868.

Alles Unvergängliche im Menschen ist die Quelle seines wirklichen Wertes. Pestalozzi.

Nummer 2 | 15. Januar 1940 | 72. Jahrg.

Der Gärtner und der Johannisbeerstrauch.

Am frühen Morgen beschnitt ein junger Gärtner seine Bäume und Sträucher. Er hatte einen besonders schönen Johannisbeerstrauch, der nur etwas allzurasch gewachsen und deshalb zu stark ins Holz geschossen war, weshalb der Gärtner befürchtete, er werde vielleicht wenig oder gar keine Früchte tragen.

Deshalb stutzte und beschnitt er ihn besonders stark, ja, als er mit seiner Arbeit fertig war, blieb außer den Wurzeln und dem Stamm wenig mehr übrig. Zärtlich betrachtete er das Überbleibsel. Es schien ihm, als sei der arme Strauch tief traurig und im Innersten verletzt. An jedem Stumpf, wo das unerbittliche Messer sein Werk getan, schien eine Träne zu hängen. Voll klagender Trauer schien das Gewächs zu ihm zu sprechen, und er glaubte die Worte zu hören:

„O, wie konntest du nur so grausam zu mir sein? Du, der du dich mein Freund nennst, der mich gepflanzt und für mich gesorgt hat, als ich jung war, der mich nährte und mich anspornte, zu wachsen! Konntest du nicht sehen, wie schnell ich auf deine Wünsche einging? Ich war schon nahezu halb so groß wie die Sträucher auf der andern Seite des Zaunes, und wäre bald so groß gewesen wie sie. Jetzt aber hast du meine Zweige zurückgeschnitten, die schönen grünen Blätter sind dahin und ich stehe in Schande vor meinen Brüdern!“

Der junge Gärtner schaute den weinenden Strauch an und hörte seiner Klage mit Mitgefühl und Verständnis zu. Seine Stimme war voll von Freundlichkeit, als er sagte: „Weine nicht! Was ich getan habe, war notwendig, damit du der beste Strauch in meinem Garten werdest. Es war nicht meine Absicht, daß du mit deinen Zweigen Schatten oder Schutz spenden solltest. Als ich dich pflanzte, dachte ich an F r ü c h t e, die du dereinst tragen würdest. Wenn ich Johannisbeeren haben will, kann mir ein Baum, und sei er noch so groß, nicht dienen.

Nun, mein kleiner Strauch, hätte ich dir erlaubt, weiterhin so zu wachsen, dann würde alle deine Kraft in dein Holz übergegangen sein, deine Wurzeln wären nicht tief in die Erde gedrungen und der Zweck, warum ich dich gepflanzt, wäre

vereitelt worden. Man hätte einen andern an deinen Platz setzen müssen, denn du wärest unfruchtbar geblieben. Du sollst nicht weinen und klagen, denn alles dieses wird zu deinem Besten dienen. Und eine Tages wirst du es selbst einsehen, wenn du mit köstlichen Früchten beladen bist, und dann wirst du mir Dank wissen und sagen: ‚Es war sicherlich ein weiser und liebevoller Gärtner, heute danke ich ihm für das, was wir damals Grausamkeit schien.'"

*

Zehn Jahre später befand sich dieser junge Gärtner in einem fremden Land, und nun war er selbst rasch gewachsen. Er war stolz auf seine Stellung und hatte ehrgeizige Pläne für die Zukunft. Er verkehrte im Kreise berühmter und geehrter Männer. Ihnen gleich zu werden, war seine stolze Hoffnung.

Eines Tages ward unerwartet eine Stelle frei, zu der er sich berechtigt glaubte und die für ihn eine ungeahnte Beförderung bedeutet hätte. Das Ziel, dem er solange und beharrlich zugestrebt, winkte aus nächster Nähe, und im Vorgefühl des Erreichten gab er sich schon stolzen Gedanken über seinen schnellen Aufstieg hin. Aber aus irgendeinem ihm unbekannten Grunde wurde ein andrer an seiner Stelle befördert und er mußte mit einem verhältnismäßig unwichtigen Posten vorlieb nehmen, der unter den vorliegenden Verhältnissen bei seinen Freunden den Verdacht nahelegen mußte, daß ihr ehrgeiziger Gefährte gescheitert sei.

Der junge Mann wankte in sein Zelt, kniete neben seinem Feldbett nieder und weinte. Er wußte, daß sein heißester Wunsch niemals in Erfüllung gehen könne. Er schrie zu Gott und sagte: „O, wie konntest Du so grausam zu mir sein? Du, der Du mein Freund sein willst. Du, der Du mich hierher brachtest und mich nährtest und zum Wachsen anspornteſt. Konntest Du nicht sehen, daß ich beinahe den andern Männern gleich geworden war, die ich solange bewundert hatte? Und jetzt bin ich so zurückgeschnitten worden! Eine Schande in den Augen meiner Gefährten! O, wie konntest Du mir dieses antun?!"

Er kam sich unerträglich gedemütigt vor und Bitterkeit erfüllte sein Herz, als er das Echo seiner eigenen Worte aus ferner Vergangenheit zu hören glaubte. Wo hatte er nur diese Worte schon gehört? Sie klangen ihm so vertraut:

„Ich bin der Gärtner hier."

Wie eine plötzliche Erleuchtung kam es über ihn: ja, das war es! Der Johannisbeerstrauch! Aber warum sollte gerade jetzt, in der Stunde seines vermeintlichen Zusammenbruches, das längstvergessene Erlebnis wieder wach werden? Sein Gedächtnis gab ihm die Antwort mit Worten, die er einst selbst gesprochen:

„Weine nicht! . . . Was ich getan, war notwendig! . . . Es war nicht meine Absicht, daß du . . . Als ich dich pflanzte, dachte ich an Früchte. . . . Hätte ich dir erlaubt, weiterhin so schnell zu wachsen . . . deine Wurzeln . . . und der Zweck, warum ich dich gepflanzt, wäre vereitelt worden. Du sollst nicht weinen; eines Tages . . . mit köstlichen Früchten beladen . . . wirst du sagen . . er war ein weiser Gärtner. Er wußte, was er tat. . . . Ich danke ihm heute für das, was mir damals Grausamkeit schien."

Mit seinen eigenen Worten ward sein Gebet beantwortet. Alle Bitterkeit war aus seinem Herzen verschwunden, als er wiederum zu Gott sprach und sagte: „Ich kenne Dich jetzt: D u bist der Gärtner und i ch der Johannisbeerstrauch. Hilf mir, Vater im Himmel, den Schnitt zu ertragen und so zu wachsen, wie es Deiner Absicht entspricht, meinen mir zugewiesenen Platz auszufüllen und stets zu sagen: Dein Wille geschehe."

*

Wieder waren viele Jahre vergangen. Zwanzig Jahre älter saß der Gärtner mit Frau und Kindern und Enkelkindern in seinem behaglichen Wohnzimmer. Er erzählt ihnen die Geschichte vom Johannisbeerstrauch, und als er sich mit ihnen im Gebet niederkniete, sagte er demütig zum Vater im Himmel: „Hilf uns, den Zweck unsres Daseins zu verstehen, und immer bereit zu sein, uns Deinem Willen zu fügen und nicht auf unserm eigenen zu bestehen. Wir denken daran, wie in einem andern Garten, in Gethsemaneh, der auserwählteste aller Deiner Söhne durch Unterwerfung unter Deinen Willen verherrlicht wurde."

Als sie vom Gebet aufstanden, sangen sie gemeinsam ein bekanntes Lied, das aber jetzt für sie einen neuen Sinn erhalten hatte:

Nicht auf des Gebirges steiler Höh',
Noch über dem stürm'schen Meer,
Nicht in dem tobenden Schlachtgetös
Will haben Er mich, mein Herr.

Doch wenn Er sanft und leis mich ruft
Auf Pfade, die ich nicht weiß,
Antworte ich: Herr, mit Dir Hand in Hand
Will ich gehn, wohin du mich heißt. H. B. B.

Nicht der Kritiker und Fehlerfinder zählt, nicht der Mann, der sagt, wie schwach die Menschen sind und wie oft sie straucheln, auch nicht derjenige, der alles besser wissen will und der bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit betont, dieser und dieser hätte da und da besser tun können – sie alle zählen eigentlich nicht. Das Verdienst gebührt dem Manne, der wirklich kämpfend auf dem Kampfplatz des Lebens steht; dessen Antlitz vielleicht entstellt ist von Staub und Schweiß; der heldenmütig kämpft; der irrt und fehlt, denn keine Anstrengung ist ohne Irren und Zukurzkommen; der aber wirklich und wahrhaftig strebt und sich anstrengt, etwas zu tun; der die große Begeisterung und Aufopferung kennt und der sich ganz und gar einer würdigen Sache hingibt, der im besten Falle den Triumph einer großen, erfolggekrönten Leistung kennt, und im schlimmsten Falle, wenn es ihm mißlingt, wenigstens gescheitert ist, während er etwas Großes wagte, so daß sein Platz niemals unter jenen kalten, ängstlichen Seelen zu finden sein wird, die weder Sieg noch Niederlage kennen.

Stimmen von der letzten Tagung der Kirche.

Der mit erheblicher Verspätung jetzt eingetroffene ausführliche Bericht von der 109. Halbjährlichen Tagung der Kirche vom 6. bis 8. Oktober 1939 mit dem Wortlaut der gehaltenen Ansprachen — ein Heft von 132 Druckseiten — läßt deutlich erkennen, daß auch diese Tagung ein wahres geistiges Fest gewesen ist, das den vielen Tausenden von Teilnehmern den Glauben und das Zeugnis von der Göttlichkeit dieses Werkes mächtig gestärkt und ihre Herzen mit neuer Begeisterung erfüllt hat. Inmitten der über die Welt ausgegossenen Fülle von Unwahrheit, Verwirrung und Verdrehung ist es gradezu ein Labsal, eine Seelenstärkung sondergleichen, sich in diesen Bericht zu vertiefen und von dem Geiste zu genießen, der selbst noch aus dem gedruckten Wort spricht. Immer wieder derselbe Eindruck: stark und geeinigt, unentwegt festhaltend an den göttlichen Wahrheiten des wiederhergestellten Evangeliums, erfüllt von dem Geist ihrer welterlösenden Sendung, geleitet von wirklichen Führern, geht die Kirche Jesu Christi unaufhaltsam vorwärts in der Erfüllung ihrer erhabenen Berufung. Nachstehend einiges von dem, was an dieser denkwürdigen Tagung gesprochen wurde.

Präsident Heber J. Grant:

Präsident Heber J. Grant

Langes Leben, Freude, Friede und Glückseligkeit werden jeder Seele zuteil, die den Gesetzen Gottes gehorcht. Es gefällt unserm Himmlischen Vater wohl, daß wir lange auf dieser Erde leben, und Er hat uns das „Wort der Weisheit" gegeben, eine Offenbarung, die uns darüber belehrt, wie wir der großen Segnung eines langen Lebens teilhaftig werden können. Es gibt keine größere Segnung in der ganzen Welt, als auf Erden zu leben und zu arbeiten in einer Art und Weise, an der unser Himmlischer Vater Wohlgefallen hat ...

Ich habe Hunderte von Menschen getroffen, die zu mir sagten: „Schade, wenn nur Joseph Smith nicht wäre, dann würde ich Ihre Religion annehmen." Wer nicht glaubt, daß Joseph Smith ein Prophet des wahren und lebendigen Gottes ist, hat kein Recht, in dieser Kirche zu sein. Die Offenbarung Gottes an Joseph Smith bildet den Grundstein der Kirche. Wenn Joseph Smith jene göttliche Kundgebung, in der sich der Vater und der Sohn ihm zeigten, nicht gehabt hat, dann stürzt das ganze Gebäude des „Mormonismus" in sich zusammen, weil es auf Lug und Trug gegründet ist. Aber Gott **ist** gekommen; Gott **hat** Seinen Sohn dem Propheten Joseph Smith vorgestellt und Gott **hat** diesem Manne den Auftrag gegeben, die Kirche Jesu Christi zu gründen, und der ganze zusammengeballte Widerstand der Welt wird nicht imstande sein, der Wahrheit zu widerstehen. Diese Kirche wächst, blüht und gedeiht und sie wird immer mehr wachsen.

Ich kann nicht verstehen, wie ein vernunftbegabter Mensch denken kann, das Buch Mormon, das wir jetzt während mehr als hundert Jahren

vor uns liegen haben und das in dieser ganzen langen Zeit jedem Angriff standgehalten hat, dieses Buch hätte von irgend jemanden ohne die Hilfe des Herrn geschrieben werden können. Heute steht dieses Buch, das von Joseph Smith als dem Werkzeug in der Hand Gottes übersetzt wurde, unerreicht da. Es ist heute der erfolgreichste Missionar, den wir zur Verkündigung dieses Evangeliums haben; nichts läßt sich mit ihm vergleichen.

Ich weiß ohne den Schatten eines Zweifels, daß das Werk, in dem wir tätig sind, von Gott ist. Es ist eine der Freuden meines Lebens, daheim und auswärts, privat und öffentlich zu bezeugen, daß ich weiß, so wahr wie ich weiß, daß ich lebe, daß Gott lebt und daß Er Gebete erhört. Er hat meine erhört, von dem Tage meiner Kindheit bis auf diese Stunde. Er hat die Gebete meiner Mutter erhört und beantwortet. Unter der Inspiration des lebendigen Gottes pflanzte sie in mein Herz eine Liebe zur Wahrheit, eine Liebe zu Gott, eine Liebe zum Propheten Joseph Smith. Sie beschrieb diesen Mann als einen der feinsten, edelsten und wunderbarsten Männer, die sie je gesehen. Sie wußte so sicher wie sie wußte, daß sie lebte, daß er ein Prophet Gottes war....

Möge der Herr uns segnen und führen durch Seinen Geist. Soweit ich dazu berechtigt bin, bitte ich Gott, Sie alle durch Seinen Geist zu segnen. Mögen alle, die dieses Evangelium lieben, es höher schätzen als irgend etwas andres in der ganzen Welt. Zu wissen, daß wir in die Gegenwart Gottes zurückkommen werden, wenn wir Seine Gebote halten; zu wissen, daß wir Miterben mit Christo sein werden, wenn wir nur Sein Evangelium leben; zu wissen, daß dies wirklich das Evangelium Jesu Christi ist — das ist mehr wert als irgend etwas andres in der ganzen weiten Welt.

Präsident Rudger Clawson, vom Rate der Zwölf:

Präsident Rudger Clawson

In einer Offenbarung an den Propheten Joseph Smith und Oliver Cowdery sagt der Herr: „Trachtet nicht nach Reichtum, sondern nach Weisheit, und sehet, die Geheimnisse Gottes sollen euch enthüllt werden, und dann werdet ihr reich gemacht werden. Sehet, wer ewiges Leben hat, ist reich" (L. u. B. 6:7).

Ich erinnere mich, von der Beerdigung eines Bruders gelesen zu haben, der in ziemlich bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen gestorben war. Präsident Brigham Young war einer der Redner und er zeigte auf den Sarg, worin die sterblichen Überreste des Heimgegangenen ruhten, und sagte: „Dort liegt ein reicher Mann." Und doch war dieser Bruder während seines ganzen Lebens ein armer Mann gewesen. Seine Gaben, seine Fähigkeiten lagen nicht auf wirtschaftlichem Gebiete.

Im 13. Verse derselben Offenbarung sagt der Herr: „Wenn du Gutes tun, ja getreu bis ans Ende ausharren wirst, so sollst du im Reiche Gottes

selig werden, welches die größte aller Gaben Gottes ist; denn es gibt keine größere Gabe als die der Seligkeit." Wenn wir also nach Weisheit trachten und sie anwenden, werden wir diese Gabe der Seligkeit empfangen.

Stephen L. Richards, vom Rate der Zwölf:

Stephen L. Richards

Gemessen an der Gesamtbevölkerung der Erde sind wir in der Kirche nur ein kleines Häufchen. Wenn es nur auf die zahlenmäßige Größe ankäme, könnten wir kaum hoffen, einen nennenswerten Einfluß auszuüben, aber Gedanken sind mächtiger als Zahlen, und ich glaube, daß wenn wir den Willen dazu haben, können wir aus unsrer Mitte das Evangelium des geadelten, aufrichtigen, treuen und wirksamen Dienstes am Nächsten aussenden, wie es schon seit langem nicht mehr in der Welt verkündigt worden ist. Wir können das Lob demütigen Selbstvertrauens, des fleißigen Mannes- und Frauentumes, des Familiensinnes und der Gemeinschaftsarbeit singen und die Wichtigkeit dieser Dinge in unsrer Zeit dartun. Wir können der Welt zeigen, daß brüderliche Liebe mehr ist als eine leere Redensart, sondern daß sie Glück und Gedeihen zustandebringt. Ich weiß von keinem andern Volke, das nach seiner ganzen Gliederung und Führung, nach seiner Neigung und Erfahrung zu einem solchen Unternehmen so gut vorbereitet wäre wie die Heiligen der Letzten Tage.

Richard R. Lyman, vom Rate der Zwölf:

Richard R. Lyman

Ich erhebe deshalb meine Stimme, nicht nur dafür, daß wir sie auch gründlicher studieren und anwenden und Teile davon auswendig lernen. Ein wirklicher Student, einer, der mit Herz und Seele dabei ist, um wirkliche Kenntnisse sich anzueignen, der hat gewöhnlich zwei Bücher zur Hand: eines, woraus er liest, und ein zweites, worin er seine Notizen und Anmerkungen über das Gelesene niederschreibt. Er liest mit Bleistift oder Feder und einem Notizbuch in der Nähe und schreibt sich auf, was ihm besonders wichtig erscheint und was er zu behalten und anzuwenden wünscht. Schon allein durch die Arbeit des Niederschreibens prägt sich der Gedanke dem Gehirn besser ein. Schreiben trägt dazu bei, daß wir klarer denken. Viele Männer und Frauen mit großer umfassender Bildung verdanken der Gewohnheit, mit einem Bleistift in der Hand zu studieren, einen nicht kleinen Teil ihres Wissens.

Welch eine ausgezeichnete und wertvolle Sache würde es sein, wenn alle erwachsenen Mitglieder der Kirche während den nächsten sechs Mo-

naten einige wichtige Stellen aus den Heiligen Schriften auswendig lernen und sie auch ihre Kinder lehren würden, damit auch diese sie wortgetreu auswendig lernen könnten! Darf ich mir gleich erlauben, Ihnen hierzu zwei meiner eigenen Lieblingsstellen vorzuschlagen: Joh. 3:16 und Matth. 22:37—40? Es scheint mir, daß alle, die von Herzen wünschen, dem Beispiele Jesu Christi nachzueifern, sollten wenigstens diese beiden Stellen fehlerfrei aufsagen können.

John A. Widtsoe, vom Rate der Zwölf:

John A. Widtsoe

Den größten Teil der Ansprache des Apostels Widtsoe haben wir unter dem Titel: „Grundlagen des Friedens und Wohlergehens" schon in Stern 1939 Nr. 23 veröffentlicht; diese Rede wurde anläßlich der Tagung in einer besonderen Predigtstunde über alle amerikanischen Sender verbreitet, weshalb wir auch früher in den Besitz ihres Wortlautes kamen. Der Redner sagte u. a. folgendes: „Vergessen wir nicht, daß die Verwirklichung des Weltfriedens eine persönliche Verantwortlichkeit ist. Ich muß mein Leben ordnen und befrieden, und Sie das Ihre. Ein Volk setzt sich aus einzelnen Bürgern zusammen.

So wie die Bürger sind, wird schließlich auch die ganze Nation werden. Deshalb muß sich jeder persönlich vornehmen: Ich will für meine eigene Person auf Frieden bedacht sein.

Gibt es in unserm eigenen Heim Selbstsucht oder herrscht dort Liebe und Freundlichkeit? — Wie stehe ich zu meinem Nachbarn? Bin ich um sein Wohlergehen bekümmert? Sehe ich mit Nachsicht auf seine Schwachheiten? Anerkenne ich seine Tugenden und Vorzüge ohne Neid? Versuche ich, ihn zu lieben? — Und wie steht es mit mir in geschäftlicher Hinsicht? Übervorteile ich meinen Mitmenschen, auch da, wo es das Gesetz zulassen würde? Werde ich mögliche Gewinne mit ihm teilen?

Man wird vielleicht einwenden, der Mensch sei zum Entdecken geistiger Wahrheiten unfähig und vermöge einfach nicht so selbstlos zu handeln, wie es nötig wäre, um weltweiten Frieden auf Erden herzustellen. Aber das sind armselige Ausflüchte, dem Unglauben entsprungen.

In jedem Menschen liegt tief verborgen ein reicher Schatz von Kraft, und wenn er sich diesen zunutzemacht, wird er zu Höherm fähig werden. Diese Quelle wird aus der unsichtbaren Welt heraus gespeist und erschöpft sich niemals. Nur ist es ein Jammer für die Welt, daß so wenige daraus schöpfen, denn sie spendet nicht nur Kraft zum Handeln, sondern auch Mut, Hoffnung, Verständnis, Glaube, Liebe und alle andern Tugenden und Gaben des Himmels. Der Mensch, von göttlicher Abstammung, vermag Gott wohlgefällige, höhere Werke zu vollbringen, wenn er sich im Gebet zu Gott wendet und aus dieser Quelle innere Kraft schöpft, mit der jeder Mensch ausgestattet ist. Der Friede wird nur in dem Maße auf die Erde kommen, in dem die Menschenkinder diese göttliche Kraft den Geboten des

Evangeliums Jesu Christi entsprechend in sich entwickeln und sie anwenden, denn das Evangelium Jesu Christi ist der einzig gangbare Weg, um auf Erden Frieden und Wohlergehen herbeizuführen. Dies sind alte Wahrheiten, aber es ist gut, von ihnen zu sprechen in einer Zeit, die sie vergessen zu haben scheint."

Albert E. Bowen, vom Rate der Zwölf:

Albert E. Bowen

Wenn man nur den Haß aus den Menschenherzen verbannen könnte, dann würde diese Erde ein beglückender Wohnplatz sein. Es erfordert einen starken Glauben, angesichts der schlechten Erfahrungen mit dem Menschengeschlecht, nichtsdestoweniger die Botschaft der Hoffnung und der Liebe auch weiterhin zu verbreiten. Es kostete Jesus das Leben, aber Er ordnete trotzdem an, daß Sein Werk weitergehen solle. Ein großer Teil Seines Lebens verbrachte Er damit, Seine Jünger darauf vorzubereiten, daß sie nach seinem Weggang das Wort weiter verkündigen könnten. Sein Evangelium bleibt heute die einzige Hoffnung der Welt. Gewiß brauchen wir nicht zu verzweifeln, denn noch gibt es in allen Ländern viele Menschen, deren Gewissen sich gegen Grausamkeit und Entwürdigung auflehnt, und die sich zu einem edlen, tapfern Widerspruch im Geiste des Meisters aufraffen. Solange das wahr bleibt, ist Grund vorhanden, an den schließlichen Sieg Seines Wortes zu glauben. Er zeigt uns den Weg, auf dem Seine Verheißungen sich erfüllen würden. Es ist der friedliche Weg der Belehrung und Überzeugung.

Er lehrte, daß die Besserung des Lebens durch eine geistige Umwandlung erreicht werden müsse. Er sandte Seine Jünger aus, um die Menschen zu belehren, nicht um sie zu zwingen. Er selbst wandte niemals Zwang oder Druck an. Zwang lehrt den Geist nichts. Er zerstört die Seele. Er bringt keinen dauernden Nutzen oder Gewinn hervor. Christus verließ sich auf die edlern Regungen der Seele als das Mittel, um den Menschengeist besser und diese Welt glücklicher zu machen.

Sylvester Q. Cannon, vom Rate der Zwölf:

Es ist für jeden Heiligen der Letzten Tage von äußerster Wichtigkeit, sich stets bewußt zu sein, daß wahre Größe und Freiheit nur dadurch erlangt werden können, daß wir Gott dienen. Der Herr wünscht das Wohlergehen und den Fortschritt der Menschheit, aber dazu müssen verschiedene Bedingungen erfüllt werden, vor allem die, daß wir im Einklang mit dem Willen des Herrn leben und das tun, was er von der ganzen Menschheit verlangt: die Grundsätze der Rechtschaffenheit und Wahrheit annehmen und befolgen. Wir haben diese Bündnisse und Segnungen erhalten; wir

Sylvester Q. Cannon

sind uns bewußt, wie wichtig sie sind für unser Wohlergehen und für das Wohlergehen jeder menschlichen Seele. Wir sind überzeugt von der Tatsache, daß der Herr alle Seine Verheißungen erfüllen wird an denen, die versuchen, Seinen Willen zu tun und Seine Gebote zu halten. Wir haben die Wahl, entweder Seinen Willen zu tun oder den Seines Widersachers. Der Herr wird keinerlei Zwang auf uns ausüben, und der Böse kann es nicht, ausgenommen in dem Maße, in dem wir seiner Versuchung nachgeben. Mein Gebet ist, der Herr möge uns fühlen lassen, wie wichtig es ist, daß wir jeder Erwartung entsprechen, jede Vorschrift erfüllen und im Einklang mit jedem Grundsatz der Wahrheit und Rechtschaffenheit leben, der zum Fortschritt und Wohlergehen des Werkes des Herrn in diesen letzten Tagen gegeben wurde.

Antoine R. Ivins, vom Ersten Rat der Siebziger:

Antoine R. Ivins

Ich freue mich, daß Buße eine der Lehren der Kirche ist, denn keiner von uns ist vollkommen. Niemand gibt die Notwendigkeit der Buße vorbehaltloser zu als wir. Ich freue mich aber, daß Gott verheißen hat, daß wenn wir die Dinge, von denen wir wissen, daß sie unrecht sind, bereuen und dafür Buße tun werden, daß Er uns dann segnen und uns mehr Licht geben wird, sodaß wir Ihm und unsern Mitmenschen besser dienen können. Wenn die Buße echt und wahr ist, wird sie uns dazu antreiben, den falschen Weg zu verlassen und auf den richtigen zu treten. Es gibt viele Dinge, die sich in der Erfahrung vergangener Geschlechter als wahr erwiesen haben, und wir sollten sie annehmen und danach zu leben versuchen.... Das größte Vorrecht, das ich meiner tiefsten Überzeugung nach besitzen kann, ist das Priestertum Gottes.... Ich hoffe, der Herr wird mir Seinen Geist geben, sodaß ich mich der Mitgliedschaft Seiner Kirche immer freuen kann und mich nie schämen werde, der Welt zu sagen, daß ich ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bin — so oft sich Gelegenheit dazu bietet mit meinen Worten, jede Stunde meines Lebens aber sollte es mein Lebenswandel der Welt verkündigen. Und ich bitte Gott, uns alle zu segnen, daß wir glücklich und zufrieden in unsrer Freundschaft und Geselligkeit als Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sein werden.

LeGrand Richards, Präsidierender Bischof der Kirche:

LeGrand Richards

Mein Glaube an Gott und Seine ewigen Absichten gibt mir die Überzeugung, daß er genügend Vorkehrungen getroffen hat, um jede Seiner Verheißungen zu erfüllen und das Werk zu vollenden, das Er hier angefangen hat. In einer Offenbarung an den Propheten Joseph Smith sagte Er: „Seine Pläne werden nicht zuschanden, auch kann niemand seine Hand zurückhalten." Und in einer andern Offenbarung heißt es: „Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut, was ich sage; tut ihr es aber nicht, so habt ihr keine Verheißung." Und wenn wir vom Herrn durch Seine Diener eine Verheißung erhalten, so bin ich überzeugt, daß sie sich erfüllen wird, sofern wir seine Gebote befolgen, wenn nicht in diesem, so doch im nächsten Leben. Verstehen wir alle Dinge in den Heiligen Schriften? Hat nicht der Heiland, als Er Seine Gleichnisse lehrte und die Jünger zu Ihm kamen und Ihn frugen, weshalb Er in Gleichnissen rede, gesagt: „Euch ist's gegeben, das Geheimnis des Reiches Gottes zu wissen; denen aber draußen widerfähret es alles durch Gleichnisse."

Ich las gestern im Buche Mormon, wie Christus, als Er den Nephiten erschien, sagte, daß jede Prophezeiung Jesaias' sich erfüllen werde, und es gibt Prophezeiungen dieses Propheten, die kein gelehrter Mann der Welt auslegen oder erklären könnte, es sei denn durch die Erkenntnis von der Wiederherstellung des Evangeliums unsres Herrn Jesus Christus. Manchmal wundere ich mich, warum wir zur Welt gehen, um eine Erklärung der Heiligen Schrift zu bekommen, wo wir doch die Offenbarungen Gottes, des Ewigen Vaters, besitzen, von denen wir uns leiten lassen sollen.

Marvin O. Ashton, Erster Rat in der Präsidierenden Bischofschaft:

Marvin O. Ashton

Gehen Sie von Zeit zu Zeit in sich und prüfen Sie sich: Warum ist das Evangelium wahr? Ist es wahr, weil ich Glauben habe oder weil es mir gut geht? Manchmal lassen wir uns durch Verhältnisse und Umstände verbittern und werden überempfindlich. Wir kennen jene alte Geschichte von Hiob, wie der Herr zum Satan sagte: „Siehst du diesen Mann?" „Ja, ich sehe ihn, nimm ihm aber deine Segnungen weg, und du wirst sehen, wie er sich ändert." Aber Hiob nahm alles gefaßt entgegen, ja, je größer seine Prüfungen wurden, desto herrlicher offenbarte sich sein Charakter. Steckt darin nicht eine Lehre für uns? Wenn wir ohne Arbeit sind, wenn die Dinge nicht

so gehen, wie wir wünschen, daß sie gingen — macht uns dies verbittert? Wir sollten auf der Hut sein.

Es gibt Leute, die gerne „Krach machen". Ein Mann sagte, mit solchen Menschen, die gerne Lärm schlagen, verhalte es sich genau wie mit einem Auto, das einen großen Lärm macht: je größer der Lärm, desto weniger Kraft dahinter. Ein andrer Mann verglich solche Leute mit einem kleinen Dampfschiff, das den Mississippi-Strom hinauf- und hinunterfuhr. Es hatte einen ziemlich großen Dampfkessel, aber auch eine große Pfeife und jedesmal, wenn es die Pfeife ertönen lassen wollte, mußte es anhalten, weil der ganze Dampf für die Pfeife gebraucht wurde. Es gibt Leute, denen es geradeso geht....

Vorgestern wurde in unsrer Frauenhilfsvereins-Tagung der Gedanke ausgesprochen: Manchmal denken wir mehr an die Ehre, die wir beanspruchen, weil wir den Orden der Verantwortlichkeit tragen, als an das, was wir im Zusammenhang damit tun sollten.... Ich bin überzeugt, daß wir manchmal die Vergangenheit zu sehr verherrlichen und müßig hinsitzen, die Hände in den Schoß legen und denken: „Alles ist wohl in Zion." Es ist aber nicht alles wohl in Zion, es sei denn, wir wenden mehr Fleiß und Entschlußkraft an, wachen auf und tun die Dinge, die wir tun sollten. „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz" und oft wenden wir nicht soviel Intelligenz an, wie wir anwenden sollten. Wir haben Verantwortlichkeiten, die wir besser zu schätzen wissen sollten. Es gibt über 750 000 Mitglieder in der Kirche, und wenn wir wirklich so einig wären, wie wir einig sein sollten, könnten wir die ganze Welt in Erstaunen setzen.

Joseph L. Wirthlin, Zweiter Rat in der Präsidierenden Bischofschaft:

Joseph L. Wirthlin

Welches sollte das Erste sein, was wir unsre Kinder lehren? Ich denke das Gebet. Wir sollten das Kind, auch wenn es kaum zu gehen vermag, nehmen und an den Familienaltar des Gebets führen. Lehren Sie es die Notwendigkeit, mit Gott zu sprechen, Seinem ewigen Vater, aus dessen Gegenwart der jugendliche Geist erst vor kurzem auf diese Erde heruntergekommen ist. Wenn wir durch das Gebet dieses Band zwischen Gott, dem Ewigen Vater, und unsern Kindern knüpfen können, pflanzen wir in ihre Herzen Ehrfurcht vor und Glauben und Liebe zu ihrem Himmlischen Vater.

Es liegt uns sehr viel daran, daß unsre Kinder die Grundsätze des Evangeliums des Herrn Jesu Christi verstehen sollten. Wir sollten sie anspornen, diese Grundsätze zu studieren. Gehorsam zu diesen Grundsätzen sollte gelehrt werden. Wir werden finden, daß durch Gebet, Gehorsam und Studium das Verständnis kommt und durch das Verständnis kommt das Zeugnis, das Zeugnis, daß Gott lebt, daß Jesus

der Weltheiland ist und daß in unsrer Zeit das Evangelium durch den Propheten Joseph Smith wiederhergestellt wurde. . . . Woher wußte Petrus, daß Jesus der Christ, der Sohn des lebendigen Gottes war? Er wußte es durch die Macht der Offenbarung. Und die Propheten der Neuzeit haben uns verheißen, wir könnten dies ebenso gut wissen, wie Petrus es vor alters wußte, wenn wir nur nach Wahrheit streben und das aufrichtige Verlangen haben, zu wissen, daß Jesus Christus der Erlöser der Welt ist.

☆☆

Leben zu lernen ist der Endzweck aller Auferziehung.

☆

Für Menschen ist die Liebe der einzig wahre Gottesdienst.

☆

Sich selber überwinden, für andre leben und ein heiteres Gemüt und ein dankbares Herz am Rande des Grabes zu zeigen, das beweist am deutlichsten, daß ein Mensch Religion hat.

☆

Die Bildung des Geistes und die Bildung der Körperkräfte müssen der Bildung des Herzens untergeordnet sein. Der Mensch muß sich geistig und leiblich im Dienste der Liebe entfalten und ausbilden.

☆

Des Menschen eigentliche Kraft liegt in seinem Glauben und seiner Liebe.

☆

Wenn der Mensch sich etwas vornimmt, so ist ihm mehr möglich, als man glaubt.

☆

Ein jedes Werk, das nicht auf Liebe gegründet ist, trägt den Keim des Todes in sich und geht seinem Ruin entgegen.

Johann Heinrich Pestalozzi, größter Jugend- und Volkserzieher der neuern Zeit. geb. 12. Jan. 1746 in Zürich, gest. 17. Febr. 1827 in Brugg (Aargau).

☆☆

Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz.

In den Offenbarungen des Herrn an den Profeten Joseph Smith wird uns gesagt, »Intelligenz, oder das Licht der Wahrheit, wurde nicht erschaffen oder gemacht, noch könnte es gemacht werden. Alle Wahrheit sowie alle Intelligenz ist unabhängig und kann für sich selbst handeln in der Sphäre, in die sie Gott gestellt hat, anders gibt es kein Dasein.... Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz, oder, mit andern Worten, Licht und Wahrheit« (L. u. B. 93:29, 30, 36). Aus diesen und andern Stellen geht klar hervor, daß Intelligenz und Wahrheit von und aus sich selbst bestehen und deshalb keinen Anfang und kein Ende haben.

Die Intelligenz – Licht und Wahrheit – kann als eine Eigenschaft Gottes betrachtet werden, der ebenfalls »ohne Anfang der Tage noch Ende der Jahre ist«. Doch muß auch die Wahrheit und die Intelligenz sich durch Götter, Engel und Menschen Ausdruck verschaffen. Je reiner die Kanäle sind, durch die sie fließt, desto größer und bedeutungsvoller für die Wohlfahrt der Menschheit ist die gegebene Intelligenz. Die Intelligenz, die sich durch die Gottheit auswirkt, ist die größte von allen und findet sich im Plane der Seligkeit, wie Jesus Christus ihn verkündigte. Dem Menschen wird reine Intelligenz durch den Heiligen Geist vermittelt, der auf diese Weise auf den Geist reiner und heiliger Menschen einwirkt.

Durch den Fall Adams kam der körperliche Tod über das ganze Menschengeschlecht, und ohne ein göttliches Eingreifen, d. h. eine von der Gottheit ausgehende Erlösung vom Fall, wäre die Menschheit auf ewig verloren gewesen. Die Intelligenz des Vaters ward offenbar, als Er den Körper Christi schuf und ihn so zum Einzigen machte, der die Kraft in sich hatte, Seinen Körper niederzulegen und wieder aufzunehmen. Man lese des Heilands eigene Worte: »Denn wie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in ihm selber« (Joh. 5:26). Und: »Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich's wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe es Macht, zu lassen, und habe es Macht, wieder zu nehmen. Solch Gebot habe ich empfangen von meinem Vater« (Joh. 10:17–18).

Dieser ganze glorreiche Plan der Erlösung ist das Ergebnis der reinen Intelligenz, die im Busen des Vaters wohnte ehedenn die Welt erschaffen wurde. Das Planetensystem mit seinen Myriaden rollender Welten im Raume, vom göttlichen Gesetz so wunderbar regiert, daß kein Zusammenstoß, keine Unordnung eintritt, zeigt ohne den Schatten eines Zweifels die reine Intelligenz eines göttlichen Wesens, das alles dies ins Dasein gerufen hat. Seine Erschaffung und die Gesetze, wodurch es erhalten bleibt, ist die erhabene Folge und Frucht jener Intelligenz. Viele weitere Beispiele könnten angeführt werden, um den Ausspruch zu beweisen:

Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz.

Matthias F. Cowley, Gespräche über die Lehre (19).

Aus Kirche und Welt.

Ein neuer Hauptvorstand des Frauenhilfsvereins der Kirche. — Die Erste Präsidentschaft der Kirche hat am 13. Dezember 1939 folgende Bekanntmachung veröffentlicht:

„Im Einklang mit dem schon bei der Neubestellung des Hauptvorstandes des Jungmädchenwerkes eingeführten Plan, nämlich die Leitungen der Hilfsorganisationen häufiger als bisher zu wechseln, haben wir die Mitglieder des gegenwärtigen Hauptvorstandes des Frauenhilfsvereins mit dem Ausdruck unsrer tiefsten Dankbarkeit und aufrichtigster Wertschätzung ehrenvoll entlassen.

Die neue Leitung des Frauenhilfsvereins wurde wie folgt bestellt:

Amy Brown Lyman, Präsidentin

Marcia Knowlton Howells, Erste Ratgeberin

Donna Durrant Sorenson, Zweite Ratgeberin

mit Vera White Pohlmann als Generalsekretärin und Kassenwart.

Diese Beamtinnen werden die übrigen Mitglieder des neuen Hauptvorstandes wählen, der die Leitung der Geschäfte am 1. Januar 1940 übernehmen wird.

Die Erste Präsidentschaft sendet an die entlassenen Beamtinnen und Mitglieder des alten Vorstandes Schreiben, worin sie ihre Wertschätzung für die geleisteten großen Dienste im Frauenhilfsverein nochmals einer jeden einzelnen persönlich ausspricht."

Die neue Vorsteherin des Frauenhilfsvereins, Schwester Amy B. Lyman, die Gattin unsres Apostels Prof. Dr. Richard R. Lyman, ist vielen Lesern des Sterns von ihrem Besuche in unsern Missionen her noch in bester Erinnerung. Im Frühjahr 1938 hat sie mit ihrem Gatten an der ersten schweizerischen Missionstagung in Zürich teilgenommen, und bald nachher besuchte sie Berlin, wo sie eingeladen wurde, vor einem auserwählten Kreis von Vertretern und Vertreterinnen öffentlicher und privater Wohlfahrtseinrichtungen über die Wohlfahrtspflege in unsrer Kirche zu sprechen. Ihr Großvater, Georg Zimmermann, war übrigens ein Deutscher, der an der Universität Berlin studiert und später in den Freiheitskriegen gegen Napoleon gefochten hatte. Sie wurde am 7. Februar 1872 in Utah geboren als Tochter John Browns und Margarete Zimmermanns (eine Lebensbeschreibung der letztern findet sich im Wegweiser 1935 Nr. 1 S. 21). Ihr Vater war einer der ersten Pioniere, die im Juli 1847 das Salzseetal betraten. Schwester Brown hat an den Universitäten Utah, Chicago und Cornell studiert und gilt als eine der ersten Sachverständigen auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege in den Vereinigten Staaten. Wiederholt hat sie die Frauenorganisationen Amerikas an internationalen Tagungen vertreten. Seit 1909 gehört sie dem Hauptvorstand unsres Frauenhilfsvereins an und seit 1928 bekleidete sie das Amt der Ersten Ratgeberin der Präsidentin Louise Y. Robison. (Eine ausführliche Darstellung des Lebens und Wirkens dieser beiden hervorragenden Frauen haben wir im Wegweiser 1934 Nr. 5 gebracht.)

Die neue Erste Ratgeberin, Schwester Marcia Knowlton Howells, geboren am 28. Mai 1888, ist seit dem 20. Februar 1939 ein Mitglied des FHV.-Hauptvorstandes. — Schwester Sorenson, die neue Zweite Ratgeberin, geboren 24. Dezember 1904, gehört dem Hauptvorstand seit 1935 an. Sie studierte wie Schwester Howells an der Universität Utah und war bis zu ihrer Verheiratung als Lehrerin tätig, auch erfüllte sie eine zweijährige Mission in den Zentralstaaten.

Die rege Bautätigkeit der Kirche ist ein gutes Zeichen für das Wachstum des Werkes. Anfangs Oktober 1939 hat die Präsidierende Bischofschaft die für die Kirche tätigen Architekten nach der Salzseestadt zusammenberufen, um mit ihnen das ganze Bauwesen der Kirche zu beraten, besonders im Hinblick auf ein besseres einheitliches Vorgehen in allen Bauangelegenheiten, Aufstellung eines Einheits-Bauvertrages usw. Bei dieser Gelegenheit gab Bischof Marvin O. Ashton bekannt, daß in den ersten neun Monaten 1939 bereits Bauvorhaben im Betrage von 700 000 Dollar bewilligt worden seien; außerdem werden jährlich weitere 250 000 Dollar für Instandhaltungs- und Verschönerungszwecke ausgegeben; den heutigen Wert der Kirchengebäude schätzte er vorsichtig mit 70 Millionen Dollars ein. Die Aufwendungen für Neubauten der letzten Jahre erreichten den Betrag von 3 Millionen Dollars.

Aus den Missionen ❖ Für die Missionen

Thomas E. McKay, Präsident der deutschsprechenden Missionen.

Frühjahrstagungen der ostdeutschen Bezirke:

Leipzig	18. Februar	**Breslau-Hindenburg**	7. April
Rostock	25. Februar	**Chemnitz**	14. April
Zwickau	3. März	**Königsberg/Danzig** .	21. April
Berlin	10. März	**Dresden**	28. April
Schneidemühl . . .	17. März	**Stettin**	5. Mai
Spreewald	31. März		

Losungswort der Tagungen: Wir wollen des Herrn Brückenbauer sein!

Herbsttagung des Ruhr-Distrikts. Am 16. und 17. Dezember 1939 wurde in den Räumen des Essener Gemeindelokales die Herbstkonferenz des Ruhr-Distriktes abgehalten. Im Mittelpunkt der Samstagabendversammlung stand eine Ansprache des Beauftragten des Missionspräsidenten, Ältesten Christian Heck-Frankfurt, über das Gleichnis vom Sämann. Die Rede wurde durch kleine dramatische Darstellungen von Lokalbrüdern unterbrochen. Auch die Zusammenkünfte am Sonntag nahmen einen erfreulichen Verlauf. Geisterfüllte Ansprachen und ausgezeichnete gesangliche und musikalische Darbietungen erfreuten die Herzen der Teilnehmer. — Der Schwesternklasse muß noch ein besondres Kränzchen gewunden werden, weil sie sich in vorbildlicher Weise um das leibliche Wohl der Besucher verdient machte. — Als besondre Gäste konnten wir begrüßen: die Ältesten Christian Heck-Frankfurt, Ludwig Weiß, Präsident des Nürnberger Bezirks, und Schwester Berta Raisch vom Missionsbüro. Die Gesamtanwesenheit betrug 424 Personen. — Eine besondre Freude bereitete es uns, daß an dieser Tagung drei Seelen durch die Taufe in die Kirche aufgenommen werden konnten.

Ehrenvoll entlassen wurden in unserm Bezirk: Bruder Karl Schlingmann als Leiter der EJK. für junge Männer und Bruder Melin als Präsident des Ältesten-Kollegiums, ferner Schwester Grete Keller als Leiterin der EJK. für junge Mädchen.

Ernennungen: Max Hackbarth-Bochum zum Präsidenten des Ältestenkollegiums; Magnus Knabe-Düsseldorf zum Leiter der EJK. für junge Männer, Irmgard Schultze-Düsseldorf zur Leiterin der EJK. für junge Mädchen.

*

Vom Ältesten Darrel Brady haben wir ein offenbar für die Festtage bestimmtes, aber etwas verspätet eingetroffenes Telegramm erhalten: „Herzliche Grüße, liebe Stuttgarter, Nürnberger, Zürcher Gemeinde. — Darrel Brady." Ältester Brady hat in den Jahren 1933—1936 eine ehrenvolle Mission in Deutschland und der Schweiz erfüllt und während dieser Zeit in den genannten Gemeinden gearbeitet, in Stuttgart als Leiter jenes Bezirks. Den letzten Teil seiner Missionszeit verbrachte er in Basel als Missionsleiter des Priestertums.

Brigham Young über das Buch Mormon.

„Hier ist das Buch Mormon. Wir glauben, daß es die Geschichte der Ureinwohner des amerikanischen Kontinents enthält. Wir lesen darin, daß Jesus Christus Amerika besuchte, ihm das Evangelium brachte und Zwölf Apostel weihte. Wir glauben dies, aber wir bitten Sie nicht, es ebenfalls zu glauben. Wir bitten Sie nur, an das zu glauben, was betreffs Gottes und Seiner Offenbarungen an die Menschenkinder in der Bibel steht. Wenn Sie das ehrlich und aufrichtig tun, dann werden Sie auch wissen, daß das Buch Mormon wahr ist. Ihr Verständnis wird geöffnet werden, und Sie werden dank der Erleuchtung durch den Geist Gottes wissen, daß wir die Wahrheit lehren. . . ."

„Was hat Oliver Cowdery (einer der drei Zeugen des Buches Mormon) gesagt, nachdem er jahrelang der Kirche den Rücken gekehrt hatte? Er hatte den Engel gesehen und mit ihm gesprochen, der ihm die Platten zeigte, und er hat diese in seinen Händen gehabt. Er verließ die Kirche, weil er die Liebe zur Wahrheit verlor, und nachdem er jahrelang seine eigenen Wege gegangen, kam eines Tages ein Mann in sein Rechtsanwaltbüro und sagte zu ihm: ‚Herr Cowdery, was denken Sie heute vom Buche Mormon? Glauben Sie immer noch, daß es wahr ist?' Er erwiderte: ‚Nein, mein Herr, ich glaube es nicht.' ‚Dachte ich mir's doch', sagte darauf der Herr, ‚ich habe mir schon immer gesagt, daß Sie inzwischen die Torheit Ihres Verhaltens eingesehen und sich entschlossen haben werden, das zu widerrufen, was Sie einst für wahr erklärten.' — ‚Mein Herr', fiel ihm Oliver Cowdery ins Wort, ‚Sie mißverstehen mich: ich glaube nicht, daß das Buch Mormon wahr ist, in diesem Punkt bin ich längst über den Glauben hinaus, denn ich w e i ß, daß es wahr ist, so gut wie ich weiß, daß Sie jetzt vor mir sitzen.' — ‚Ja, dann bezeugen Sie noch immer, daß Sie einen Engel gesehen haben?' — ‚Jawohl! So sicher wie ich Sie jetzt vor mir sitzen sehe. Und ich weiß, daß das Buch Mormon wahr ist.' — Und doch ist er von der Kirche abgefallen! Jeder Mensch, der leidlich viel von der Kirche Jesu Christi gehört hat, weiß, daß ihr Evangelium wahr ist; es aber im Leben anzuwenden, das ist wieder eine andre Sache."

(Discourses of Brigham Young, S. 167.)

Der Stern ist die Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage für das deutsche Sprachgebiet und erscheint zweimal monatlich, je am 1. und 15. eines Monats. — Bezugspreis *RM* 4.—/Fr. 5.— pro Jahr. — Bestellungen nehmen alle Missionare und Gemeindepräsidenten entgegen. — Schriftleiter: M a x Z i m m e r, Lörrach, Baden, Postfach 208. — Verlag: Ostdeutsche und Westdeutsche Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage E. V., Frankfurt a. M., Schaumain-Kai 41-p. und Berlin NW. 87, Händelallee 6. — Druck von H. Rombach & Co., Freiburg, Baden.